

# Zum 100. Todestag von Georg von Viebahn

»Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!« (Hebr 13,7)



Am 15. Dezember 2015 jährte sich der Tag des Heimgangs unseres Bruders, des »Generals und Evangelisten« Georg von Viebahn, zum 100. Mal. Dies mag einen Anlass dafür bieten, seiner nochmals in einer besonderen Weise zu gedenken. Nicht im Sinne einer Biographie, denn eine ausführliche Beschreibung seines Lebenswegs liegt bereits seit mehr als dreißig Jahren vor,<sup>1</sup> und auch in den Biographien seiner Tochter Christa ist manches über ihn zu finden.<sup>2</sup> Vielmehr soll noch einmal herausgestellt werden, was das Besondere der Jesusnachfolge von Georg von Viebahn ausmacht und für uns Heutige unverändert vorbildhaft bleibt.

Es war unausweichlich, dass der Dienst von Georg von Viebahn von manchen äußeren Angriffen und auch inneren Anfechtungen begleitet wurde. Äußere Angriffe erfolgten sowohl von liberalen evangelischen Pfarrern als auch von freisinnigen Mitgliedern des Offizierskorps. Sie führten in zunehmendem Maß zu Zweifeln, ob er noch weiter in der Kirche der Reformation verbleiben könnte, da sich dort inzwischen die Verleugnung grundlegender Bekenntnisinhalte ungehindert hatte ausbreiten können. So zog er aus Gewissensgründen schließlich die Konsequenz, trat aus der Landeskirche aus und

bezeichnete sich danach – wie weithin die Brüder der »Versammlung« – als »Christ ohne Konfession«.

Für uns von größerer, auch heute noch aktueller Bedeutung ist indessen die Auseinandersetzung mit einer Gruppe einflussreicher »führender« Brüder der »Versammlung«, die an seiner Evangelisationsweise und insbesondere an seinen Verbindungen und seinem Dienst in Gemeinschaft mit Christen außerhalb ihres eigenen Kreises Anstoß nahmen. Dies führte zu länger andauernden schriftlichen und mündlichen Kontroversen, die schließlich von Georg von Viebahn in einer ausführlichen schriftlichen Stellungnahme in vorbildlich klarer und zugleich brüderlicher Weise entfaltet werden. In diesem Brief vom 14. Dezember 1905 an Rudolf Brockhaus werden nämlich die Grundüberzeugungen, die sein Leben und seinen Dienst bestimmten, mit ganz besonderer Deutlichkeit und Eindringlichkeit formuliert. Deshalb seien die diesbezüglichen Passagen in einiger Ausführlichkeit hier wiedergegeben:<sup>3</sup>

»Die kostbaren Wahrheiten, die der Herr der Versammlung anvertraute, habe ich weder angetastet noch verleugnet. Ich halte sie fest! ... Es ist ein Teil des mir gewordenen Dienstes, diese Wahrheiten

1 Hans Brandenburg: *Georg von Viebahn. General und Evangelist*, Aidlingen (Verlag des Diakonissenmutterhauses) 1984.

2 Hans Brandenburg: *Ich hatte Durst nach Gott. Aus dem Leben und Diensten von Christa von Viebahn*, Aidlingen (Verlag des Diakonissenmutterhauses) o. J. [ca. 1979]; Heidemarie Führer: *Die Frau, die in kein Schema passt. Christa von Viebahn – Die Gründerin der Aidlinger Schwesternschaft*, Holzgerlingen (SCM Hänssler) 2014.

3 Die vollständige Wiedergabe dieses Briefes findet man bei Brandenburg, *Georg von Viebahn*, S. 167–175, sowie unter [www.bruederbewegung.de/pdf/viebahnbrockhaus.pdf](http://www.bruederbewegung.de/pdf/viebahnbrockhaus.pdf)

vielen Kindern Gottes zu bezeugen. Aber ebenso fest halte ich daran, dass wir uns nicht von anderen treu wandelnden Kindern Gottes fernhalten dürfen, sondern nach Verwirklichung der Einheit trachten sollen hier auf Erden. Das Wort warnt vor Zerschneidung (Phil 3,2). Die Einheit des Volkes Gottes soll erblickt werden von Kindern der Welt. Dies ist der Wille unseres teuren Herrn (Joh 17,11.21–23), ja, eines der Ziele, um deretwillen Er sich in den Tod gab (Joh 11,52) ... Indem der Herr meinen Dienst in mannigfacher Weise bestätigte, ließ Er mich erfahren, dass ich in der Verwirklichung der Einheit mit allen treu wandelnden Kindern Gottes auf dem gottgewollten Wege bin ...

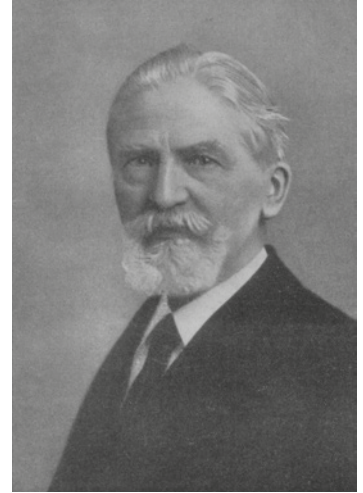
Schon seit Jahren habe ich wiederholt ausgesprochen, dass ich die Wahrheiten anerkenne, welche der Versammlung anvertraut sind, aber ich habe niemals dem Satze zugestimmt: »Wir haben die Wahrheit« ... Die Ecclesia, welche Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, besteht nicht aus dem kleinen Kreis der Geschwister, die mit uns in Gemeinschaft am Tische des Herrn sind, sondern aus allen Gläubigen. Die Wahrheit, welche wir besitzen, besteht nicht in einer Lehre, sondern einerseits in einer Person, in Jesu, welcher bezeugt: »Ich bin die Wahrheit« (Joh 14,6). Insoweit ein Gläubiger in der Lebensgemeinschaft mit Jesu lebt, hat er die Wahrheit. Insofern er diese Lebensgemeinschaft nicht hat, hat er die Wahrheit nicht. Andererseits besitzen wir die Wahrheit in Gottes Wort, von welchem der Herr sagt: »Dein Wort ist Wahrheit« (Joh 17,17). Insoweit ein Gläubiger sein Herz und Leben dem unantastba-

ren Worte Gottes unterwirft, hat er die Wahrheit; insofern er sich von dem Worte löst, hat er die Wahrheit nicht ...

Wenn die Geschwister, die auf dem Boden der Versammlung stehen, Herz und Arme öffnen für alle Kinder Gottes, die auf dem Boden der ganzen Bibel stehen, so wird die Versammlung selbst von ihrer schweren Krankheit genesen, und Ströme von Segen werden sich ergießen ... Wenn die Versammlung das ist, was sie bekennt zu sein, die Darstellung eines treuen Überrestes, der ohne alle Menschenzutaten bei dem bleiben will, was von Anfang war, so gehöre ich meiner Überzeugung nach dazu, so ist mein Platz in der Mitte der Brüder. Wie könnte ich mich von Gläubigen trennen, welche auf dem Boden der Unantastbarkeit der göttlichen Person Jesu und der Unantastbarkeit des Wortes Gottes stehen? Mein ganzes Leben ist ja ein Zeugnis dafür, dass wahres Christentum sich nicht auf menschlich formulierte Bekenntnisschriften ... stützen darf, sondern allein auf den gegenwärtigen Herrn und Sein Wort. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus (1Kor 3,11) ...

Sie (die Einheit aller wahren Kinder Gottes) wird verwirklicht durch die wahre, betende, dienende Liebe, die jeder Gläubige allen seinen Brüdern und Schwestern in Christo schuldig ist ... Wir sind vor Gott verantwortlich, dafür verantwortlich, wie wir den Vielgeliebten Gottes bezeugen.

Aber mit dieser persönlichen Verwirklichung unserer ewigen Lebensbeziehungen haben wir den



Rudolf Brockhaus (1856–1932),  
der Adressat des Briefes vom  
14. Dezember 1905



Christa von Viebahn

Willen Gottes noch nicht ganz erfüllt. Die Einheit der Kinder Gottes soll nach der Schrift nicht nur im persönlichen Verkehr verwirklicht, sondern auch sichtbar und hörbar im Abendmahl, am Tisch des Herrn, bezeugt werden, indem wir den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt ...

Jesus gab den Seinigen diesen Platz. Alle, die wir als wiedergeborene Kinder Gottes kennen, die in Treue wandeln, haben ein Recht, diesen Platz einzunehmen. Kein Mensch kann ihnen denselben geben oder wehren, er ist an keine Bedingung geknüpft. Jeder, der den Geschwistern der Versammlung als treu wandelndes Kind Gottes bekannt ist und der überzeugt ist, dass die Art, wie wir uns um den Tisch des Herrn versammeln, nach Gottes Wort und Willen ist, sollte diesen Platz seiner höchsten Vorrechte einnehmen. Wer andere Bedingungen stellt oder Schranken aufrichtet, um wahre Kinder Gottes fernzuhalten, richtet eine Sekte auf. Sehr schön und treffend hat unser heimgegangener Bruder Darby in seiner kleinen Schrift ›Was ist eine Sekte?‹ hierüber geschrieben (Seite 13): ›Ich erkenne nichts an als bindend für mein Gewissen als die Bibel allein‹ ... An die Autorität des Wortes Gottes reicht kein Mensch heran, er heiße Spurgeon, Moody, Darby oder Tersteegen ...

Die Tage sind ernst. Bald kommt der Herr. Die Zeit eilt. Lasst uns allen die Hände reichen, welche auf dem Felsengrunde des Wortes Gottes den Herrn mit brennender Lampe erwarten wollen. Der Heilige Geist bezeugt deutlich und klar, dass Er da segnet und Seine Wunder offenbart, wo

die Kinder Gottes in Einheit zusammenstehen.«

Diese Abgrenzung Georg von Viebahns gegenüber solchen Brüdern, die eine kompromisslos »exklusive« Auffassung von Gemeinschaft vertraten, führte aber letztendlich doch nicht zu einem Bruch oder einer Loslösung von der »Versammlung«. Daneben konnte er unbeirrt weiter seine Vortragstätigkeit z. B. bei den »Wernigeroder Konferenzen der Deutschen Christlichen Studentenvereingung« sowie ganz besonders bei den »Blankenburger Allianzkonferenzen« fortsetzen. Wenngleich er die begrenzte Zielsetzung dieser Bewegung durchaus im Auge behielt, war er ein geschtzter Mitarbeiter des Blankenburger Allianzkomitees. Ebenso wirkte er beratend bei der Planung einer auf Allianzbasis errichteten »Bibelschule« in Berlin mit, die insbesondere der biblischen Unterweisung von Gläubigen aus den osteuropäischen Ländern dienen sollte. Von daher gesehen ist es sicher auch von symbolhafter Bedeutung, dass Freiherr von Thuemmler als Reprsentant der Evangelischen Allianz neben Georg von Viebahns Freund Dr. Emil Dönges aus der »Versammlung« an seinem Sarg Ansprachen hielten und dass der vorgenannte Rudolf Brockhaus später an der Familiengruft bewegende Worte des Gedenkens »an einen treuen Freund und gesegneten Diener Gottes« fand.<sup>4</sup>

Ein wesentlicher Zug des Charakters von Georg von Viebahn müsste unerwähnt bleiben, wenn nicht noch kurz auf das Verhältnis zu seiner ältesten Tochter eingegangen würde. Christa von Vie-

<sup>4</sup> Vgl. Brandenburg, *Georg von Viebahn*, S. 270–274.

bahn (1873–1955) hatte schon als junges Mädchen im damaligen Elternhaus in Stettin einen ausgedehnten evangelistischen und seelsorgerlichen Dienst vor allem unter Industriearbeiterinnen begonnen, der von ihren Eltern in ihrer Zielsetzung zwar sicher unterstützt, in der Art und Weise ihrer Ausführung zeitweilig aber als zu extrem erachtet worden war. Um solche Aufgaben jedoch in einem noch weiteren Rahmen durchführen zu können, verließ Christa von Viebahn im Jahr 1907 das Elternhaus und siedelte zusammen mit einer Freundin nach Stuttgart über. Dies verursachte insbesondere bei ihrem Vater einen tiefen Trennungsschmerz – sein Sohn hat ihn aus diesem Anlass sogar, und zwar als einziges Mal, heftig weinen hören. Dennoch führte diese Enttäuschung nicht zu einer dauerhaften Entfremdung. Vielmehr besuchte Georg von Viebahn, nachdem er sich von der segensreichen Tätigkeit seiner Tochter überzeugt hatte, sie schon nach einem Jahr selbst in Stuttgart und wiederholte solche Besuche, sehr zu deren Freude, auch noch immer wieder.

Neben seiner evangelistischen Vortragstätigkeit hatte Georg von Viebahn eine außerordentlich umfangreiche schriftstellerische Aktivität entfaltet, die vor allem die Verbreitung der Guten Botschaft zum Ziel hatte. Wenn er sich darin auch zuerst besonders an seine soldatischen Kameraden wandte, so erweiterte sich doch der Leserkreis zunehmend, und seine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift *Schwert und Schild* brachte es auf immerhin mehr als 800, der

ursprünglich nur als Beilage gedachte *Bibellesezettel* mit täglichen fortlaufenden Bibelbetrachtungen sogar auf mehr als 3000 Abonnenten.

Aber auch Christa hatte eine schriftstellerische Begabung entwickelt und diese bereits durch eine mehrjährige Zusammenarbeit mit Dr. Emil Dönges und seinem Verlag unter Beweis gestellt. Als daher im Jahr 1915 Georg von Viebahn sich aus Gesundheitsgründen nicht mehr imstande fühlte, das Herausbringen der nächsten Zeitschriften-Nummer selbst zu bewerkstelligen, rief er kurzerhand seine Tochter um Hilfe, und als diese ihm vor Augen geführt hatte, dass sie für eine solche Aufgabe befähigt sei, übergab er die weitere Abfassung und Herausgabe des *Bibellesezettels* vollständig in ihre Hände. In der Folge hat Christa von Viebahn diesen Dienst über 40 Jahre bis zu ihrem Heimgang geleistet. Er wurde danach von einem Team des Diakonissenhauses der von ihr gegründeten Aidlinger Schwesternschaft weitergeführt und erscheint bis heute, im 126. Jahrgang, wenn auch inzwischen unter dem neuen Titel *Zeit mit Gott*.

Es könnte als ein rein zufälliges Ereignis betrachtet werden, dass gerade die Tochter Christa in der letzten Nacht am Sterbebett ihres Vaters wachte, aber es liegt doch auch eine tiefe zeichenhafte Bedeutung darin, dass gerade sie es war, sie seine Augen zudrückte – Augen, die er dann aufs Neue aufschlagen durfte bei seinem Herrn Jesus Christus, dem, der ihn und den er geliebt und dem er zeitlebens gedient hatte.

Der General und Evangelist Ge-

org von Viebahn war ein nicht kopierbares Original, und sein Wirken erfolgte zu einer Zeit, die von der unsrigen in vieler Hinsicht wesentlich verschieden war. Das diesem Beitrag vorangestellte Leitwort fordert uns aber auch nicht dazu auf, ihn als Individuum »nachzuzahlen«, sondern seinen Glauben, d. h. wie er die ihm geschenkte Gnadengabe zum Einsatz gebracht und wie der Herr ihn in der Ausübung dieser Gabe gesegnet und zum Ziel geführt hat. Deshalb dürfte ein solches Gedenken auch 100 Jahre nach seinem Heimgang nicht ohne Verheißung sein!

*Hanswalter Gieseke*

### Literaturempfehlung:



Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg  
ISBN 978-3-86353-160-7  
Pb., 64 Seiten, € 4,90